

Linder, Albert

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HANS CONRAD

a. Obering. Rh. B.

1887

1961

Heim, das der Verstorbene stets pflegte und liebte und das wie ein Pfand seiner Treue zur Heimatscholle galt. Nach bestandener Maturität an der bündnerischen Kantonsschule besuchte er das Polytechnikum, wo er 1910 mit einer Arbeit aus der Hydraulik als Ingenieur diplomierte.

Seine berufliche Laufbahn begann er beim Bau der Linie Bevers-Schuls der Rhätischen Bahn, wo er auf der Strecke Zernez-Guarda unter der Leitung von Ingenieur Crastan seine Sporen abverdiente. Hier ist speziell der Bau des imposanten Tuoi-Viaduktes zu erwähnen. Nach Abschluss des Bahnbaues in Graubünden

siedelte er ins St. Gallische Rheintal über und war unter Oberingenieur Böhi als Bauleiter beim Diepoldsauer Rheindurchstich tätig. Als Wachtmeister einer bündnerischen Infanterieeinheit leistete er seinen Militärdienst im ersten Weltkrieg, während er als Oberst im Stab von Oberstkorpskommandant Miescher seine militärische Laufbahn im zweiten Weltkrieg abschloss.

Im Jahre 1920 berief ihn die Rhätische Bahn auf den Posten eines Sektionsingenieurs. Nachdem er sich von der Pike auf in die Probleme des Eisenbahnbaues und Unterhaltes eingearbeitet hatte, war es wohl gegeben, ihm im Jahre 1936 die Stelle des Oberingenieurs zu übertragen, den Posten, den er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1952 vorbildlich führte. Neben den normalen grösseren und kleineren Bauten seien hier nur einige der wichtigsten Objekte seiner Bautätigkeit aufgeführt: Umbau der Magnacun-, Tasna- und Cavadürli-Tunnel, Ausbau der Bahnhöfe Chur und Davos-Platz, Ausbau der Oberalpbahn Andermatt-Disentis und der Linie Bellinzona-Mesocco, Umbau des Castieler-Viaduktes und Wintersicherung der Berninastrecke durch den Bau ausgedehnter Lawingalerien vor und nach Alp Grüm. Sein Sinn für Menschenführung, sein offenes Wesen, dazu seine Strenge gepaart mit Wohlwollen, bildeten die Grundlage für das Vertrauen, das ihm überall entgegengebracht wurde. Das menschliche Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verstand er so zu pflegen und zu fördern, dass er oft als der Vater unserer Bahndienstfamilie genannt wurde.

Aus seiner Feder stammen die Festschrift zur Hundertjahrfeier der Bündner Offiziersgesellschaft (1937), ein Abschnitt der Jubiläumsschrift der Rhätischen Bahn (1939), ein Beitrag zur urgeschichtlichen Besiedlung des Engadins (1940), eine Familienstudie über «Die Glariser Conrad» (1942) und dazu eine grosse Reihe Aufsätze über seine prähistorische Forscherarbeit. In diesem Zusammenhang sei auch seine Tätigkeit als Präsident der Natur- und Heimatschutzkommission, sein Wirken als Vizepräsident der G. E. P. und als Präsident der S. I. A.-Sektion Graubünden erwähnt. Hans Conrad gehörte zu den seltenen Walsern, die auch die romanische Sprache lernten und sprachen.

Während dem Bahnbau im Unterengadin fand Hans Conrad in Emma Brunner die verstehende, sich seinem Wesen anpassende Lebensgefährtin. Aus der harmonischen Ehe entsprossen vier Töchter, die heute mit ihren Kindern um den Vater und Grossvater trauern.

In Lavin, das Hans Conrad nach seiner Pensionierung im Jahre 1952 als seine zweite Heimat wählte, verschied er am 2. September 1961 nach einem viermonatigen schweren Leiden. Der Tod trat als Erlöser an sein Krankenbett. Eine ausserordentlich grosse Trauergemeinde begleitete ihn auf den Bergfriedhof. Ein Mann eigener Prägung, dessen Liebe zur Menschheit, zum Beruf und zur Scholle sein Handeln

bestimmte, wurde zu Grabe getragen. In Hans Conrad verlor ich nicht nur einen beruflichen Lehrmeister, sondern auch einen guten und lieben Freund und Kameraden. Ehre seinem Andenken.

Conradin Mohr

† **Albert Linder**, von Basel, wurde am 8. Nov. 1877 geboren, besuchte von 1897 bis 1901 die Ingenieurschule des Eidg. Polytechnikums und begann seine praktische Laufbahn bei Philipp Holzmann in Düsseldorf und Mainz. 1904 trat er in die Dienste des Städt. Wasserwerks Basel, wo er 1905 Adjunkt des Inspektors und 1918 Inspektor wurde. Diesen Posten hat er in einer Zeit gewaltiger Entwicklung aller Anlagen bis zum Jahre 1943 versehen, als er altershalber in den Ruhestand trat. Es war ihm noch ein langes otium in bester Gesundheit vergönnt; am 9. August 1961 ist er plötzlich gestorben. Unser S. I. A.- und G. E. P.-Kollege, der sich als treues Mitglied der Basler Ortsgruppe um die Generalversammlung 1933 besonders verdient gemacht hatte (siehe das gute Bild in SBZ Bd. 102, S. 320), war auch begeisterter Soldat mit 2700 Dienstofftagen; er hatte den Grad eines Obersten der Genietruppe erreicht.

† **Max Escher**, geboren am 2. Januar 1878, war nach seinem Bruder Hans, dem späteren Direktor der Schweiz. Kreditanstalt und seiner Schwester Gertrud, der Kunstmalerin, das dritte Kind von Prof. Rudolf Escher und Agnes Escher-Zehnder. Von Grossvater und Vater hatte er die Liebhaberei und Neigung zur Technik ererbt und so absolvierte er nach bestandener Matura an der Industrieschule vorerst eine dreijährige Lehrzeit bei Escher, Wyss & Cie., um sich dann an der mechan. techn. Abteilung des Polytechnikums zu immatrikulieren. Dort besuchte er aber nicht nur die Vorlesungen an der Abteilung seines Vaters, sondern auf dessen Rat auch solche an der chemischen Abteilung, um sich als Giessereingenieur auszubilden, ein Berufsfach, für das am Polytechnikum kein Diplom erteilt werden konnte.

Nach Beendigung seiner Studien im Jahre 1903 beabsichtigte Escher, sich ein weiteres Jahr in den Vereinigten Staaten auszubilden. Es wurden daraus aber vier Jahre, während welchen er in den Stahlwerken Newark, in den Baldwin Locomotive Works, in der Pennsylvania Steel Company in Harrisburgh und in den Schiffswerften in Newport-News arbeitete. In Harrisburgh traf er den Brückenbauer O. H. Ammann, mit dem er langwährende Freundschaft pflegte. Auch die Weltausstellung von 1904 in St-Louis bot ihm viel Interessantes und Lehrreiches.

Wieder nach Hause zurückgekehrt, wandte sich Escher 1907 nach Berlin-Tegel, wo ihm bei Borsig die Leitung des Laboratoriums übertragen wurde. Dort traf er in Herrn Leber nicht nur einen wohlwollenden Vorgesetzten, sondern auch einen langjährigen Freund und späteren Associé. 1911 trat Escher als Betriebsleiter zum Strebelwerk Mannheim über, und 1914 übernahm er die Projektarbeiten für den Um- und Neubau der Maschinenfabrik Zimmermann & Jansen. Der Ausbruch des Krieges vereitelte jedoch die Ausführung dieses Projektes, und Escher kehrte in die Schweiz zurück, um Militärdienst zu leisten. Doch bald konnte er einem Rufe folgen zur Uebernahme der Leitung der Stahlgiesserei der Stahlwerke Geseke, wo er ein neues Stahlschmelzverfahren einführte.

Im Jahre 1916 verband sich Escher mit seinem früheren Vorgesetzten Leber zu einer Ingenieurfirma in Koblenz. Trotz allen kriegerischen, politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten (es begann damals die Inflation) dauerte die geschäftliche Zusammenarbeit der beiden Freunde bis 1923, als Escher an die Giessereifachaussstellung in Cleveland (USA) reiste und in der Deutschen Giessereifachzeitschrift einen umfangreichen Bericht veröffentlichte. Nach einer kurzen Anstellung in Newport-News kehrte er aber 1924 nach Europa zurück und arbeitete eine zeitlang als selbständiger Ingenieur. Er schrieb das Fachbuch: «Das Formen und Giesen von Metallen, Eisen und Stahl», besuchte den Giessereikongress in Moskau und Leningrad und reiste schliesslich nach Nordspanien, um im Auftrag der Badischen Maschinenfabrik Durlach eine Eisen- und Stahlgiesserei aufzustellen.